

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1897)

Heft: 6

Artikel: Männer des Friedens und der Kraft [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man kann die Ungerechtigkeit im grossen nicht entschuldigen, ohne sie in allen Beziehungen von Menschen zu Menschen als eine verhängnisvolle Regel einzuführen, deren Folgen alle Organe des sozialen Körpers angreifen müssen.

Ist es denn nötig, zum Beweise, dass man besser sei als andere seinesgleichen, in Einzelduellen oder Massenschlächtereien ihr Blut zu vergießen? Kann man sein Vaterland nicht lieben ohne die Nachbarn zu hassen und ihnen feindselige Neigungen unterzuschieben?

Der verstorbene Ruchonnet, einst Präsident des schweizerischen Bundesrates, schloss den IV. Friedenskongress mit den herrlichen Worten:

„Was würde man von einem Familievater denken, der zu seinem Sohne sagte: Sieh, das Kind des Nachbarn, es ist klüger und fleissiger als du, wohlan! dulde seine Ueberlegenheit nicht und schlage es, weil du stärker bist; und wenn du nicht stärker bist, so macht euch, zwei oder drei, zusammen und stelle ihm eine Falle! Nein! Der Vater wird zu seinem Sohne sagen: Folge dem Beispiel der Guten, halte dich mit den Schwachen und verhindere überall die Ungerechtigkeit! — So wird man auch eines Tages zu den Völkern sprechen, anstatt sie zu Neid und Hass aufzureizen; so wird die Humanität reden, sobald die Friedensfreunde sich endlich gesammelt haben werden!“

Erzieher der Jugend!

Wir beschwören Euch, diese Worte eines derjenigen Männer zu Herzen zu nehmen, die ihr Vaterland am meisten geliebt haben.

Seid die Führer Euerer Schüler im Aufsuchen der Gerechtigkeit und der Güte, die die Nationen wahrhaft gross machen, nicht aber auf dem Wege der Gewalt und des eitlen Ruhmes, die auf die Dauer die Völker nur zum materiellen Ruin und zum sittlichen Verfall führen können!

Es ist Euch gewiss nicht entgangen, dass in verschiedenen Geschichtsbüchern dieselben Ereignisse in einer sehr verschiedenartigen Weise behandelt werden. Dieselbe That-sache wird in den einen als ein Akt des Heroismus, in den andern als ein Verbrechen dargestellt: die nationale Eitelkeit setzt sich an die Stelle des Patriotismus, der doch nur unter der Bedingung achtbar und rein ist, dass er erleuchtet erscheint, wohlwollend und gerecht!

Um diese Bücher zum richtigen Verständnis Euerer Schüler zu bringen, erklärt sie mit geradem Sinn, mit jenem weitblickenden Geiste, der den ehrlichen, des Hasses und des Uebelwollens gegen seinen Nächsten unfähigen Mann auszeichnet!

Bemühet Euch, in Eurem Unterricht der politischen, sozialen, künstlerischen und wissenschaftlichen Entwicklung der Völker einen grösseren Wert beizumessen als ihrer kriegerischen Thätigkeit, und, ohne von den wahren Ruhmesthaten zu schweigen, auf die Euer Vaterland stolz sein kann, zeiget doch durch Darlegung der Folgen, dass in Eroberungs- oder Herrschaftskriegen vergossene Blut immer die Keime des Fortschritts und der Wohlfahrt der Völker erstickt hat!

Lasset dagegen die fruchtbaren Werke des Friedens hervortreten in der Industrie, im Handel, in den Künsten und Wissenschaften, wie auch jenen edlen Wettstreit von Volk zu Volk, der da schafft und belebt, während die blinde Eifersucht nur verarmen und zerstören kann!

Führet Euren Schülern die schönen Thaten des Mutes und der Hingabe an, die im Reiche des Friedens erzeugt worden sind durch Pflichttreue, Seelengrösse und Nächstenliebe! Saget ihnen, dass friedliebende Sitten in keiner Weise die Festigkeit des Charakters ausschliessen, noch den Opfermut und den Heroismus im Kampfe ums Dasein!

Endlich entfernet aus den jungen, Euch anvertrauten Geistern die Vorurteile, die Irrtümer und die Sophismen jener, die den Krieg als notwendig, nützlich und sittlich hinstellen!

Und als Mittel zum Zwecke Euerer edlen Mission der Gerechtigkeit und des Friedens: untersaget mit Sorgfalt, nicht nur in den Schulen selbst, sondern auch ausserhalb derselben jeden Missbrauch der Gewalt, jeden Akt des Uebermuts, jedes Auftreten eines brutalen Einflusses, der von einzelnen Schülern oder von Gruppen derselben auf

andere ausgeübt werden könnte! Gewöhnet die Kinder von frühester Jugend auf daran, zu verstehen, dass sie sich auch zu Unrecht veruneinigt haben können, gewöhnet sie, an den guten Willen ihrer Kameraden zu glauben, sich zur Ausgleichung ihrer kleinen Streitigkeiten unparteiisch Rate zu unterwerfen! Dann werden sie auch bereit sein, Euere Lehren der Humanität, des internationalen Wohlwollens, der Duldung gegen die Nachbarvölker zu verstehen.

Die Friedensgesellschaften aller Länder werden es sich stets zur Pflicht machen, Euere Fragen über diesen so wichtigen Gegenstand zu beantworten und sich nach Massgabe ihrer Kraft zu Euerer Verfügung zu stellen für die Erfüllung dieser edlen, grossen und verantwortungsvollen Aufgabe.“

Kundgebung vom 22. Februar 1897.

Wir wünschen sehnlich, dass der Schiedsgerichtsvertrag, der vor kurzem zwischen den Regierungen von Grossbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterzeichnet worden ist, ratifiziert werde. Dieser Vertrag wäre eines der wichtigsten Ereignisse unseres Jahrhunderts, weil er das absolute Prinzip der Gerechtigkeit und des Friedens in den politischen Beziehungen zwischen zwei grossen Nationen einführen würde.

Aber obwohl wir anerkennen, dass unser nächstes Ziel erreicht wäre und unsere Wünsche sich erfüllt hätten, so sehen wir darin doch nur den ersten Schritt zu der Einführung eines Systems, welches jeden Zwist zwischen den Völkern einem gesetzlichen internationalen Gerichtsverfahren anheimstellt.

Wir wünschen deshalb sehnlich, dass das weise Beispiel, das von den beiden Kontrahenten gegeben worden wäre, in absehbarer Zeit von den Regierungen und parlamentarischen Organen aller andern Länder, durch die öffentliche Meinung und die Presse unterstützt, befolgt werden möge. Wir erklären hiermit neuerdings unsere unbedingte Zustimmung zu dem Prinzip des Schiedsgerichts und werden fortfahren, dasselbe empor zu heben, bis es von der ganzen civilisierten Welt anerkannt und angewendet worden ist.

Wir ehren das Andenken an Alfred Nobel und wir sprechen die Hoffnung aus, dass die Vollstreckung seines letzten Willens all das Gute zu stande bringen möge, das der edle Geber der Menschheit dadurch hat erzeugen wollen.

Männer des Friedens und der Kraft.

(Biographische Notizen, Aussprüche und Reminiscenzen aus dem Leben derselben.)

(Schluss).

6. Einen ersten Ehrenplatz unter den militärischen Friedensfreunden verdient unstreitig auch der (bernische) Oberbefehlshaber der schweizerischen Neutralitätsarmee, der sich zur Zeit der Vermittlungsverfassung, dem Frieden im Vaterland zulieb, der diplomatischen Mission in Paris (der „politischen Hölle“) unterzog, obgleich er „lieber statt dessen sechs Monate im Gefängnis gewesen wäre.“ Ebenfalls um des Friedens willen liess er seinen im Jahre 1789 geborenen Sohn Albert, auf den Wunsch des strengen Korsen Napoleon I. und gegen den Willen von Vater und Sohn, in französische Kriegsdienste ziehen und übernahm endlich (zum drittenmal) im Jahre 1809 den Oberbefehl über die schweizerische Truppenaufstellung, obwohl er, im Gemüt gebeugt, körperlich noch kaum recht genesen, Ursache genug gehabt hätte, diese Ehrenmission abzulehnen. Wer ist dieser „Held als Märtyrer des Friedens“?

7. Ob der unbändige „Schweizerschlachten-Maler“ Martin Disteli jemals Frieden gefunden hätte in einem glücklichen Familienleben, am häuslichen Herde, in einem weniger unstäten Umhertappen und gefährlichen „Kriegsführen“, mit dem er ja selbst sein Dasein verglich? — Wir bezweifeln es, weil es ihm von frühester Kindheit an an einem ruhenden Punkte „in der Erscheinungen Flucht“

gefehlt hat. Zwar hat er recht, wenn er laut seinem Taschenbuch sagt:

„Der Jüngling muss die Flügel regen,
In Lieb' und Hass gewaltsam sich bewegen.“

Allein diese steten, ununterbrochenen Pendelbewegungen von der Liebe bis zum Hass bewirken doch überall statt des wahren Friedens, den ein Mensch mit Distelis Gemüt in der Religion, in stiller Pflichterfüllung oder im regelrechten Dienste der Kunst finden sollte und könnte, nur Unruhe und Unzufriedenheit!

Aphorismen zur Friedensbewegung.

Von O. Umfrid.

1. Parabel. Auf einem alten Pergamente fanden wir die folgende Geschichte, die zu denken gibt.

Im hohen Norden lebte einst ein grosser König; den hielt man für den weisesten der Menschen, so dass er oft in sehr verwickelten und dunklen Streitigkeiten angegangen wurde. Sein Rat war trefflich, die Entscheidung, die er gab, untrüglich, und wer ihm folgte, hat es nie bereut. Nun kamen eines Tages zwei hochgemute Frauen, schön von Gestalt und adelig im Benehmen; die eine blond mit blauen Augen, den Schuppenpanzer mit dem schwarzen Adler auf der Brust; die andere dunkeläugig, ein verführerisches Lächeln um den schöngeschwungenen Mund, die phrygische Mütze auf den schwarzen Locken. Die fingen vor dem König an zu streiten und ihr Recht zu fordern.

Die Schwarze schalt die Blonde eine Menschenräuberin; „dein meine beiden Kinder“, sagte sie, „hat sie aus meinem Arme gerissen.“

Die Blonde sprach: „Es waren gar nicht deine Kinder, sondern meine. Ich holte sie nur wieder aus der Fremde.“ — „Fragt doch die Kinder“, schrie die Schwarze auf, „wem sie gehören wollen! Was gilt's, dass sie mir als ihrer Mutter in die Arme fallen?“

„Ja, weil du sie verhöhst und allmählich mir entfremdet hast. Ich aber habe sie geboren — und du hast sie, als ich in einer schwachen Stunde meiner selbst nicht mächtig war, gestohlen!“

„Seht doch!“, erwiderte die Schwarze, „jetzt wird sie auch noch grob! Aus lauter Mitleid hab ich mich der Kleinen angenommen und habe sie auferzogen, nun, wenn sie etwas Rechtes in der Welt geworden sind, so haben sie es mir, nicht dir zu danken!“

„Du Heuchlerin!“ — „Du Diebin!“ — so erscholl es hin und her.

„Ob ihr wohl schweigen wollt?“ — herrschte jetzt der König die beiden Frauen an. „Ich will euch sagen, wie der Streit zu schlachten ist. Man binde beide Kinder mit eisernen Ketten und werfe sie zu Boden; dann mögt ihr beide, über ihre Leiber schreitend, euch bekämpfen; nehm Feuerbrände in die Hand und schleudert sie herüber und hinüber über die Gebundenen, reiss die Gefesselten an ihren Ketten hin und her; vielleicht, wenn sie kein Glied mehr rühren, werdet ihr entschieden haben, wem sie gehören sollen.“

„Um Gotteswillen“, sagte eine von den beiden Frauen, „so will ich meine Kinder nicht misshandeln; um diesen Preis will ich mein Recht auf diese Aermsten nicht behaupten, ich habe sie doch zu lieb dazu; da mag die Andere sie haben und behalten.“

Hier ist das Pergament unleserlich geworden, so dass wir leider nicht entscheiden können, ob die Blonde oder die Schwarze die Kinder am liebsten hatte.

Dunant in Frankreich.

Welch hoher und wohl begründeter Achtung sich Dunant auch in Frankreichs Aerzte- und anderen Kreisen erfreut, das leuchtet uns ein beim Studium der „Historique de la Croix-Rouge“ von Dr. Colleville (Reims, Imprimerie de l'Académie, 24, rue Pluche, N. Monce, Dir.), aus der wir

da und dort einen Passus herausheben. Nach sehr genauen biographischen Notizen über Dunant, von seiner Geburt (1828, 8. Mai) bis zum Zenith seiner internationalen Anerkennung, citiert der begeisterte Autor viele Abschnitte über das Grund legende Werk „Erinnerung an Solferino“ und lässt dabei auch unserm Schweizer General Dufour alle Gerechtigkeit widerfahren. Er gibt sodann einen allgemeinen historischen Ueberblick über die allmähliche Entwicklung der „neutralen Verwundetenpflege“ von ihren ersten Anfängen (nicht bei den Griechen und Römern) unter den Franzosen im Mittelalter,¹ vom Ende des 16. Jahrhunderts an (Mémoires de Sully et Œuvre des Hôpitaux par la présidente de Goursault, etc.; Vincent de Paul bis zur Gegenwart). Deutlich bezeichnet Colleville die verschiedenen bemerkenswerten Etappen, z. B. von Dunants neuem Erfolge, wonach die Geheilten (als Neutrale) wieder zu ihrem Heere zurückgesickt wurden, bis zu den allmählich gesicherten weiteren Fortschritten. Dass der geehrte Verfasser die neuesten Fortschritte in der praktischen Bethätigung der Rot-Kreuz-Bestrebungen besonders in Frankreich einlässlicher bespricht, wird jeden Freund der Sache um so mehr freuen, da das obgenannte verdienstliche Werk ganz einzig in seiner Art ist und ein helles Licht verbreitet in bisher noch etwas dunkle Gebiete.

Tapfer pariert

der Präsident des Schweiz. Friedensvereins in Nr. 49 u. 50 der „N. Z. Ztg.“ den in Nr. 4 unseres Blattes citierten Artikel des Berliner Korrespondenten, indem er u. a. auf folgende Thatsachen etc. hinweist: Das absolute Recht besteht nur als Ideal; das geltende, wissenschaftliche Völkerrecht ist fortwährender Entwicklung und Vervollkommenung unterworfen. Wer keine Begeisterung (hier für die Friedensidee) kennt, wird die Welt nicht bewegen. Laut Hiltz (polit. Jahrbuch) liegt auch in der Vermehrung der Zahl der neutralen Staaten und in deren engern gegenseitigen Verbindung eine wesentliche Garantie des zukünftigen Friedens. (Der Autor dieses Artikels begrüßt nämlich u. a. auch die Neutralitätserklärung derskandinavischen Staaten.) Als wirksamste Waffe erweist sich auch hier das praktisch angewandte Schiedsgerichtsverfahren und die dadurch begünstigte Abrüstung.

Interessante Mitteilungen.

Friedensverein Bern. Das letzte Plätzchen des bernischen Grossratssaales war besetzt, als Samstag den 6. März die Vorkämpferin für die Friedensidee, Baronin Bertha von Suttner, in liebenswürdiger Art ihren Vortrag begann. Sie las zwei Essais vor, die beide, charakteristisch in ihrer Art, doch ganz verschieden in ihrer Wirkung waren. In beiden aber flammte Begeisterung und Liebe zum schönen Werke, an dem mitzuarbeiten die geschätzte Dame sich zur Lebensaufgabe gemacht hat. Sie zeigte, wie viele Vorurteile und Einwände zu überwinden sind, bis der Glaube an den allgemeinen Frieden sich Bahn bricht. Zwischen dem Vortrag der beiden Stimmungsbilder sprach Frédéric Passy, membre de l'institut de France, in feurigen Worten über die Idee und die Bestrebungen der Friedensfreunde. Packend hörte es sich an, als der ehrwürdige Greis mit wahrer Begeisterung auf die furchtbaren Folgen eines Krieges hinwies und mit bebender Stimme die Erfahrungen aufzählte, die man in früheren Kriegen gesammelt. Beachtenswert war der politische Exkurs, in dem er zeigte, wie heute schon in allen Fürstenspalästen die Friedensidee Platz gegriffen und wie nicht nur in Europa, sondern auf dem Weltrund jeder Staat sich nach Kräften bemüht, den Frieden zu wahren und sogar dafür wirke, dass auch dritte Staaten vom Unheil bringenden Thun ablassen. Reicher Beifall lohnte die Vortragenden. Gewiss hat die Friedensliga an diesem Abend in Bern neue Anhänger gewonnen. („Int.-Bl.“)

¹ Einen vereinzelten Anfang schreibt er dem Sultan Saladin im Jahre 1188 (Belagerung Jerusalems) zu.

Die dämonische, geheime Macht der Friedensgegner wird gekennzeichnet durch die „Amerik. Schweizerzeitung“, und zwar auch in einem Artikel über den nordamerikanisch-englischen Schiedsgerichtsvertrag u. a. in folgenden Worten:

„Die Feinde des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages mit England arbeiten nicht nur mit Hochdruck, sondern, wie es leider den Anschein hat, auch mit Erfolg. Während sich die Anzeichen dafür mehren, dass der Vertragsentwurf im Senat wirklich auf die lange Bank geschoben und auf diese Weise vereitelt werden soll, ist das Werk selbst, wie es aus den Händen seiner „Verbesserer“ hervorgegangen ist, gar nicht mehr wieder zu erkennen. Aus einem Vertrage zu friedlicher Schlichtung aller Interessenkonflikte, die nicht die nationale Ehre betreffen, ist jetzt beinahe das gerade Gegenteil geworden, indem die Amendements des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten ausdrücklich bestimmen, dass Fragen der auswärtigen und inländischen Politik, sowie solche, an denen eine dritte Nation direkt oder indirekt beteiligt ist, von den Bestimmungen des Vertrages ausgeschlossen sein sollen. Auf diese Weise sucht blasser Neid und niedrigste Scheelsucht — nicht gemeiner Kreaturen, sondern von Männern, die in der Senatoren-Toga einhergehen — einen Triumph der Politik des Friedens und Wohlwollens zu vereiteln!“

Kampf und Sieg, aber auch **Ruhe und Frieden** weht uns entgegen aus Karl Henckells „Sonnenblumen“¹, da der Herausgeber es vortrefflich versteht, uns das Herz erster Poeten zu erschliessen und uns vertrauter zu machen mit ihrem Denken, Fühlen und Wollen.

Uebergangsstadium. Die I. C. A., sonst ein Hort des Friedens, eine internationale Hochschule für Akademiker, Autodidakten und Praktiker aller Zweige, geht gegenwärtig einer (hoffentlich gesunden, Glück verheissenden) Regeneration entgegen, deren Wohlthaten voraussichtlich je länger je eher eine bedeutend wachsende Schar zielbewusster, gutgesinnter Arbeiter auch der Feder teilhaft werden.

Zur Friedensbewegung in Deutschland.

Die „M. N. N.“ melden, dass sich auch in **München** eine Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft gebildet hat. Eine Anzahl von Vertretern *aller* Parteien hatte sich nämlich den 26. Februar im Rococosaal des Café Wittelsbach zusammengefunden, um diese *Ortsgruppe München* zu gründen; diese darf nicht irgendwelche politische Grundlage haben. Eine Kommission hat bis zu einer nächsten Versammlung Statuten zu entwerfen.

Der „Monat. Fr.-Korr.“ (Berlin) zufolge sind in einer Reihe deutscher Städte, so in Düsseldorf etc., weitere Friedensgesellschaften in der Bildung begriffen.

Zum Zwecke der allgemeinen Friedenskundgebung waren am 22. Februar abends die Mitglieder der Ortsgruppe **Ulm** der deutschen Friedensgesellschaft zahlreich versammelt. Der Vorsitzende teilte die bekannte Resolution mit (vide an anderer Stelle dieser Nummer); dieselbe wurde einstimmig angenommen.

Neueres.

Basel. Die „Basler Nachrichten“ und „Nationalzeitung“ brachten sehr interessante, ganz ausführliche Berichte über den B. v. Suttner-Abend in Basel und Bern.

St. Gallen. Vor einer vom Friedensverein St. Gallen auf den 9. März veranstalteten, sehr zahlreichen Versammlung im japanischen Saale zur „Walhalla“, sprach Herr Dr. Richter aus Pforzheim in freiem Vortrag in formvollendetem Sprache über das Thema: „Friedensbestrebungen und Schule“ und erntete dabei den lebhaftesten Beifall der Damen und Herren. Im Anschluss daran entwarf Herr Pastor Schahveled, gebürtig aus Amasia in Kleinasien, ein anschauliches treues Bild der armenischen Greuel und zerstreute dadurch auch hier manche sehr verdorbliche Vorurtheile über Armenien und dessen oft noch verkannte, ungerecht und unrichtig beurteilte Bewohner.

¹ Sonnenblumen. Herausgegeben von Karl Henckell. Jährlich 24 Nummern. Preis des Jahrgangs Fr. 2. 25.

Bern. Die Beschlüsse des Komitee des Internationalen Friedensbureau, welches den 6. und 7. März 1897 in Bern tagte, fanden trotz oder gerade wegen der spannenden Berichte aus Athen, Konstantinopel und Kreta sowohl in der Presse als auch im Publikum allgemeine Beachtung.

— Laut der Privatkorrespondenz eines zuverlässigen und eifrigen Friedensfreundes in Bern (Hrn. A. B.), war die Feier in der Franz. Kirche eine äusserst gelungene und bildete der Vortrag der Baronin B. v. Suttner auch hier den Glanzpunkt des Abends.

New York. Mac Kinley verlangte die Ratifikation des *Schiedsgerichtsvertrags mit England*.

Litterarisches.

Das neueste Heft (2) der unter der Redaktion von **Bertha von Suttner** im Verlag von **E. Pierson** in Dresden erscheinenden Zeitschrift „*Die Waffen nieder!*“ hat wiederum einen mannigfachen und reichhaltigen Inhalt. Wir heben aus demselben Nachstehendes hervor: Der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag. — Bertha von Suttner: Erinnerung an Alfred Nobel. — Marie von Suttner: Wie es unser Postmeister hält. — Franz Wirth: Volkswirtschaftliches. — Ob generatim zu raten, dass überall ein stehendes Kriegsheer erhalten werde? — Belva A. Lockwood: Leyer und Palme. — Anton Renk: Kains Tod. — K. Teutschmann: Warum? — Zeitschau. — Internationales Friedensbureau in Bern. — Gegen die Friedensbewegung. — Gegen den Krieg. — Vermischtes. — Korrespondenz. — Literarisches. — Aus der Presse. — Aus Friedensvereinen und Versammlungen. — Briefkasten. — Anzeigen. — Bei reichem Inhalt und vorzüglicher Ausstattung kosten „*Die Waffen nieder!*“ jährlich nur Fr. 7. 50.

Konfirmations-Geschenk! Wanderungen durch das heilige Land.

Von Prof. Dr. Konrad Furrer, Pfarrer am St. Peter in Zürich.

Ein Prachtband mit 62 Illustrationen und 3 Karten.

Preis: 10 Fr.

Es bedarflich oft recht schwer, Neukonfirmierten ein passendes Geschenk zu machen. Das obige Buch des in weiten Kreisen bekannten Verfassers, einer der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Palästinkunde, ist eine zweckmässige, willkommene Gabe. Die Schilderungen sind lebendig und farbenprächtig, daher anschaulich und fesselnd, und bildet das Buch eine anregende Lektüre und edle Unterhaltung.

Orell Füssli, Verlag, Zürich. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Stickerei-Vorlagen.

Stickerei-Monogramme, von Ed. Boos-Jegher, Heft 1–6 à Fr. 2.50, kompl. geb. Fr. 10. —

Stickerei-Buchstaben, Ausgabe in 1 Heft. Von Ed. Boos-Jegher, Fr. 3. —

Rondo-Monogramm für Stickereizwecke von Emil Franke. 624 Monogramme in zwei verschiedenen Grössen nebst zwei Blatt Initialen. Fr. 2.50

Das neue Monogramm, enthält 300 neueste Monogr. v. E. Franke. In eleg. Umschlag. Fr. 2. —

Neues Stickerei-Monogramm von E. Franke. 312 Monogramme v. AA b. ZZ (7 cm hoch). Fr. 4. 80

307 Holzschrift-Monogr. v. E. Franke. 21 Tafeln in Farbendruck. Mit 1 Beil.: Die Wurzelschrift. Fr. 2. 50.

298 Monogr.-Vorl. zur Feinstickerei. Von E. Franke. 30 Blatt. Fr. 3. 50.

Deutsche Renaissance-Initialen für Gold-, Bunt- und Weissstickerei. Von E. Franke. 24 Blatt. Fr. 3. —

Das neue Universal-Monogr. 3 Hefte à 56 Blatt. Von E. Franke. Fr. 5. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

„Verbesserter Schapirograph“

Patent Nr. 6449.

Bester und billiger Verfältigungspappatur zur selbstdienigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Verstärkung von Briefen, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen, Menus etc. Das Abwaschen wie beim Hektopraphen fällt ganz dahin. 170¹⁷

Patentinhaber: Papierhandlung

Rudolf Furrer

Münsterhof 13 — Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.

Druckarbeiten

aller Art

liefert prompt und billig
die

Haller'sche Buchdruckerei
in Bern.